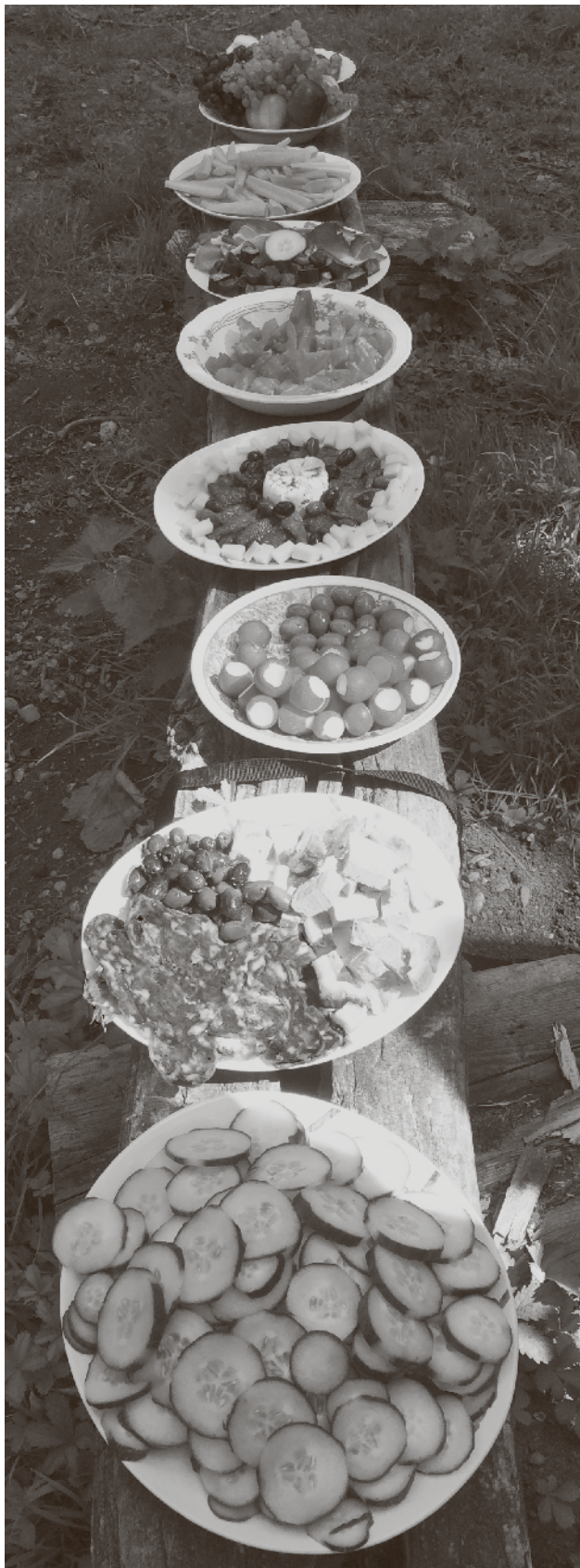




Mobile

1/
2016

SEPTEMBER

3 Editorial

4 Fermel

6 Haus Leonhard

9 TWG Arlesheim

11 Villa Mobile

13 Wohncoaching

16 Wohngruppe

20 Wohnheim Spektrum

22 Dependance

24 Personelle Veränderungen

25 Spenderliste

26 Mobile Basel im Überblick

EDITORIAL

Unser Vorstand hat die Aufgabe, den Verein auf der strategischen Ebene zu führen. Das sind oft relativ trockene Themen wie Immobilienprobleme, Entscheide über Budget und Rechnung, Sicherung des operativen Geschäfts und natürlich die strategische Ausrichtung und Weiterentwicklung des Vereins und seiner Angebote. Auch im Jahr 2015 war die Arbeit im Vorstand sachbezogen und konstruktiv. In allen wichtigen Fragen konnte ich mich als Präsident auf die je individuelle Fachkompetenz und Erfahrung der anderen Vorstandsmitglieder verlassen.

Wegen einer ungewöhnlichen Serie von Krankheitsfällen in einer unserer Abteilungen habe ich im vergangenen Jahr für einige Einsätze die Seite gewechselt und bin als Aushilfe operativ eingesprungen. Für diese Aufgabe hatte ich dank meiner langjährigen Tätigkeit in Heimen und in der Psychiatrie die nötige Kompetenz. Für mich war es eine gute Erfahrung, so direkt und intensiv in einen Betrieb hinein blicken zu können, und nicht nur Informationen aus zweiter Hand zu erhalten. Ich war sehr beeindruckt vom Engagement und der Professionalität der Mitarbeitenden in dieser speziellen Situation. Aber noch mehr beeindruckt hat mich, wie rücksichtsvoll und tolerant die Bewohnenden miteinander umgingen. Sie konnten ihre Mitbewohnenden nicht frei wählen, sind also eine Art «Zwangsgemeinschaft». Höchst bemerkenswert finde ich auch, wie sie mit ihrer oft schwierigen Situation positiv umgehen und das Beste draus machen. Dagegen finde ich mein gelegentliches Gejammer über meine Lasten des Alltags, aus der Distanz betrachtet, mehr als deplatziert.

Lesen sie in dieser Ausgabe direkt von den Mitarbeitenden, mit wie viel Herzblut sie bei der Arbeit sind. Und von den Bewohnenden, wie sie immer wieder mit neuem Mut das Leben bewältigen und auch geniessen. Ich wünsche Ihnen viel Freude und Anregung beim Lesen. Ich danke den Bewohnenden für das uns entgegengebrachte Vertrauen, den Mitarbeitenden für ihren Einsatz und ihre Kreativität in der Arbeit sowie allen Menschen, die unseren Verein in irgendeiner Art und Weise unterstützen und fördern. Ohne sie wäre unsere Arbeit gar nicht möglich.

Text: Fredi Zimmermann, Präsident Verein Mobile Basel

FERMEL

Im Schnee

09.02.2015

Am Montagmorgen in aller Früh traf sich das ganze Fermel am Bahnhof, um die Reise nach Melchsee-Frutt anzutreten. Alle erhielten bei der Abreise ein «Lunchsäckli», welches viele bereits während der Fahrt nach Luzern verspeisten. Nach mehrmaligem Umsteigen kamen wir bei der Talstation Melchsee-Frutt an. Hier war es recht kalt, und so zogen wir Handschuhe, Kappe, Schal und Sonnenbrille an und fuhren dann mit der Gondel auf die Mittelstation.

Oben auf dem Berg angekommen, standen wir da und wussten nicht wohin. Plötzlich stand eine aufgestylte Dame mit kläffendem Pudel vor uns. Wir fragten sie freundlich, wo sich die Schlittenvermietung befände. Besorgt teilte sie uns mit, dass wir ziemlich weit gehen müssten. Diese Nachricht kam bei der Gruppe nicht so gut an. Mit den Kräften am Ende, stampften wir durch den Schnee zu unserem Ziel, welches sich angeblich in der weiten Ferne befand. Glücklicherweise war es nur ein kurzer Spaziergang. Das Gepäck abgeladen, Schlitten gefasst, und das ganze Fermel raste den Berg hinunter. Das ganze Fermel? Nein, einige verweilten auf bequemen Sofas vor dem Kamin der Luxus-Hotelbar mit schöner Aussicht auf die Berglandschaft.

Nach dem intensiven Schlitteln wurden wir vom Schneetaxi abgeholt. Die kurzweilige Fahrt mit dem Schneemobil und dem lustigen Schlittenanhänger in das einsame, schneeweisse Tal war amüsant und sehr schön. Vor Kälte schlotternd und hungrig kamen wir im Berggasthaus Tannalp an. Das freundliche, junge Gastgeberpaar zeigte uns die winzigen und kuschligen Kajütenbettzimmer mit rotweiss karierten Kissen und Decken, wo wir die Nacht verbringen würden. Nach einem Après-Ski wurden wir mit einem herrlichen Dreigangmenü verwöhnt. Da wir den Geburtstag einer Bewohnerin feierten, gab es zum Dessert ausserdem einen feinen, hausgemachten Cake. Nach dem Abendessen gönnten



sich einige einen Nachtspaziergang und konnten die Ruhe und den wunderschönen Sternenhimmel geniessen. Ausser einem älteren Ehepaar waren wir die einzigen Gäste in diesem abgelegenen Berggasthaus. Im grossen Speisesaal durften wir mit Erlaubnis des Gastgebers bis spät in die Nacht feiern.



10.02.2015

Nach einer mehr oder weniger erholsamen Nacht wurden wir mit einem grosszügigen Frühstücksbuffet überrascht. Zum Glück durften wir die Kaffeemaschine ungeniert benutzen, um mit vielen Tassen Kaffee wieder zu Kräften zu kommen. Wunderschönes Wetter lockte uns nach draussen, wo uns unzählige Liegestühle zum Geniessen und Verweilen verführten. Einige «Fermelianer» waren aktiver und stopften sich gegenseitig mit pulvrigem Schnee. Ein wundervoller Start in den Tag! Danach ging es per Schneetaxi wieder zurück zur Schlittenvermietung. Alle waren motiviert zu einer Schlittelpartie. Die Piste war grossartig, sehr lang, und alle konnten die Abfahrt in vollen Zügen geniessen. Wir machten einen Zwischenhalt an einem Burgerstand, um uns für die restliche Abfahrt zu stärken. Und das alles bei herrlichem Sonnenschein gemeinsam an einem grossen Tisch. Am späten Nachmittag mussten wir uns leider von Melchsee-Frutt verabschieden und uns auf den Heimweg nach Basel machen. Alle Bewohnenden hatten Spass und machten viele Fotos und Videos, die wir an einem Erinnerungsbend kurz darauf gemeinsam genossen.

Viele tolle Erinnerungen und lustige Momente lassen uns positiv auf dieses Ereignis zurückblicken. Wir hoffen, sobald als möglich diesen Ausflug zu wiederholen. Es wäre schön, wenn wir beim nächsten Mal eine Nacht länger bleiben könnten, denn es hatte allen gut getan.



Text: Isabelle Imhasly, Fachangestellte Betreuung i.A. und Bewohnende

HAUS LEONHARD

2015

2015 – ein Jahr, eine Zahl, die Summe vieler Ereignisse. Mitten in einem neuen Jahr, und bereits mit einigem Abstand zum Alten, schauen wir kurz zurück, so wie man von einem Rastplatz aus die letzte Wanderetappe überblickt oder in einem fahrenden Zug den Kopf nach hinten wendet und eine Landschaft verschwinden sieht, die eben noch vor einem lag.

Ich habe meinem Team und einigen Bewohnerinnen fünf Fragen gestellt und die Antworten in lockerer Folge aufgemischt:



WAS HAT SPASS GEMACHT?

«Ich habe eine Bewohnerin begleiten können in ihrem Entscheidungsprozess, den Kurs des Besuchsdienstes zu absolvieren. Nun kann ich sehen, wie sie aufblüht. Sie engagiert sich sehr, und ihr Selbstvertrauen wächst.»

«Wir haben einen Ausflug ins Seleger Moor gemacht, der hat mir sehr gefallen. Auch die Ferien in Lungern waren ein Höhepunkt.»

«In den Ferien haben wir Lotto gespielt. Das Gewinnfieber einiger Mitspielerinnen ist hoch geklettert. Der Renner unter den Preisen war Modeschmuck.»

«Ich bin mit einer Bewohnerin in den Rhein schwimmen gegangen, was uns beiden gefallen hat.»

«Das Interesse am gemeinsamen Kochen, spontan oder geplant, ist grösser geworden. «Kann ich helfen?» werden wir vermehrt gefragt. Nach dem Nachtessen sitzt man häufig gemütlich zusammen und entspannt sich bei einer Soap oder fiebert mit bei «Wer wird Millionär?»»



WAS HAT UNS BERÜHRT?

«Die Stimmung im Team ist von Wärme und guter Laune geprägt. Manchmal gibt es gemeinsame Aktivitäten ausserhalb der Arbeitszeit. In so einem Team zu arbeiten, ist Tag für Tag ein Hochgefühl. Wir können gegenseitig unsere Begabungen zum Leuchten bringen und uns motivieren.»

«Vreni Wolfs Abschied anlässlich ihrer Pensionierung hat uns alle sehr berührt. Wir haben viel in die Vorbereitung des Abschiedsfestes investiert. Am Tag selber hat alles gut geklappt und viele schöne Erinnerungen bleiben zurück.»

«Monika Plüss, die neue Leiterin, hat frischen Wind gebracht und wir können kraftvoll weiter gehen.»

«Bei einigen Bewohnerinnen konnten schrittweise die Medikamente etwas reduziert werden.»

«Nach einigen Anfangsschwierigkeiten ist es einer Frau gelungen, sich in unserem Wohnhaus einzufügen, sich wohl zu fühlen, und immer mehr ihrer Ressourcen freizusetzen.»



WAS HAT UNS GEFORDERT?

«Einer Frau mussten wir den Wohnplatz kündigen. Die Grenze des Tragbaren zu erleben, hat uns sehr beschäftigt und auch zugesetzt.»

«Wir haben einige Abschiede erlebt und auch gestaltet.»

«Das letzte Jahr war ein Drunter und Drüber mit vielen Wechsels bei den Bewohnerinnen und auch im Team.»

WAS HABEN WIR VOLLBRACHT?

«Jeden Tag standen zwei leckere Mahlzeiten auf dem Tisch. Wir haben verschiedene Köchinnen und deshalb viel Abwechslung beim Essen.»

«Wir konnten durch den Einsatz aller den dreimonatigen Urlaub eines Teammitgliedes abfedern.»

«Wir haben ein paar administrative Abläufe vereinfacht, zum Beispiel das Führen des Kassabuches.»

DAS KÖNNEN WIR WÄRMSTENS EMPFEHLEN:

«Ein wohltuendes, kühlendes Fussbad nehmen, wenn die Sonne alles gibt und dazu einen kalten Früchtecocktail geniessen.»

«In entspannter Atmosphäre einen Heiltee trinken, gewürzt mit befreienden Gedanken.»

Und kommen Sie doch mal vorbei und sehen Sie, was wir hier leben und leisten.



Text: Monika Plüss, Hausleiterin

Praktikum im Haus Leonhard

GIGLIA VON LAER

Mein Name ist Giglia von Laer, und am 1. Februar 2016 habe ich mit meinem Vorpraktikum im Haus Leonhard begonnen. Bevor ich mich dazu entschlossen habe, noch mal eine neue Ausbildung anzufangen, habe ich nach erfolgreicher Beendigung meiner Lehre über 10 Jahre lang als Buchhändlerin in diversen Gegenden der Buchhandelslandschaft gearbeitet. Vor fast vier Jahren habe ich eine wundervolle Tochter bekommen und vor eineinhalb Jahren ist mein fantastischer Sohn zu unserer Familie gestossen. Meine Arbeit als Buchhändlerin und letztlich als Teamleiterin hat mir so gut gefallen, weil ich viel mit Menschen zu tun hatte. Was aber bei dieser Arbeit natürlich immer im Vordergrund stand, war die Menschen zum Kaufen zu animieren und sie damit dazu zu bringen, Umsatz zu generieren. Nach langem Abwägen und Nachdenken habe ich den Entschluss gefasst, dass mir dieser oberflächliche Kontakt zu den Menschen nicht reicht und ich eine zweite Ausbildung machen möchte, die mir ermöglicht, einen Beruf auszuüben, der mich ganz erfüllt.

Im Haus Leonhard darf ich den ersten Schritt in Richtung Soziale Arbeit tätigen und ich schätze mich sehr glücklich, dass ich hier mein Vorpraktikum machen darf. Die Arbeit ist unwahrscheinlich vielseitig, die Tage vergehen wie im Flug und die Bewohnerinnen und die Teammitglieder haben mich mit einer unvergleichlichen Herzlichkeit aufgenommen. Ganz lieben Dank dafür!

Für mich ist es hier im Haus Leonhard wie wenn ich vor einem tollen Buch sitze: Ich schlage die erste Seite auf und merke gleich «das ist was Tolles, was da vor mir liegt – schade, dass es so schnell vorbei gehen wird». Und auch die Arbeit hier beinhaltet das, was ein geniales Buch in sich birgt: Sie ist spannend, sie regt an, sie macht nachdenklich, sie ist kurzweilig und manchmal ist sie auch traurig.

Mein Ziel ist es, im Herbst 2017 an der FHNW mit dem Studium der Sozialen Arbeit zu beginnen. Bis dahin werde ich noch das "sur dossier"-Verfahren durchlaufen, das mir hoffentlich die Türen zur Fachhochschule öffnen wird. Und vielleicht werde ich noch ein paar weitere Praxiserfahrungen sammeln können.



Jetzt geniesse ich erst mal meine Zeit hier im Haus Leonhard und sauge so viel neues Wissen in mich auf, wie es geht. Jedem Anfang wohnt ja bekanntlich ein Zauber inne und ich habe hier die Chance auf einen fantastischen und ganz toll begleiteten Start für diesen neuen beruflichen Abschnitt.

TWG ARLESHEIM

Bericht der TWG Arlesheim zum Betriebsjahr 2015

In die erste Hälfte des Jahres fiel das 30jährige Jubiläum der TWG. Diese drei Jahrzehnte wollten wir gebührend würdigen.

Mit der FAHRBAR in Münchenstein fanden wir einen passenden Ort, um im geplanten Rahmen feiern zu können. Es gelang, eine schöne Mischung von BewohnerInnen, MitarbeiterInnen und zugewandten Kreisen zusammenzubringen.

Die Aufführung des Zirkus Prima Vista und die Ansprache von Stefan Eugster Stamm haben sehr geholfen, das Verständnis für die Arbeit der TWG und die historischen Zusammenhänge zu fördern. Damit nach einem feinen Essen die Bewegung nicht zu kurz kam, konnten unsere Gäste zu lateinamerikanischen Rhythmen die Hüften schwingen oder einfach dem grossen Repertoire der Basler Band MIGUELITO Y SU PANDILLA lauschen.



Herzlichen Dank an alle Mobiliarer, die mit von der Partie waren und zum guten Gelingen wesentlich beigetragen haben. Ein besonderes Dankeschön an Stefan Eugster Stamm für seine inspirierte und inspirierende Jubiläumsrede, Sandra Müller und Nadja Pavan für planerische, bzw. administrative Vorarbeiten und Suzanne Wolff für ihre Fotostrecke des Festes.



Ein weiterer Schwerpunkt im ersten Halbjahr war die Umsetzung der neuen Gartengestaltung, welche wir im Zusammenhang mit dem Jubiläum initiierten. Unter fachkundiger Leitung und Mitarbeit des Gartenbauers Jan Pistorius setzten Denise Rudin und unsere Bewohner das Projekt «Garten» bis zum Jubiläumsfest um. Das Projekt wurde durch Spendengelder mitfinanziert. Unser Dank geht an die St. Ottilienstiftung als unsere Hauseigentümerin, die grünes Licht für die Umgestaltung gab und einen finanziellen Beitrag leistete, sowie an die Saly Frommer Foundation für ihre grosszügige Spende.

Am 22. August konnten wir mit den Nachbarn, allen Bewohnern und

Jan Pistorius festlich unsern Garten einweihen. Der Aufwand hat sich sehr gelohnt; der Garten verändert die Atmosphäre im Hinterhof auf erstaunliche Weise und bringt viel Ruhe in den Ort.

Bei den BewohnerInnen gab es wenig Veränderung. Eine Bewohnerin konnte wie geplant im Januar in die Villa übersiedeln. Alles war seit langem gut vorbereitet und der Übertritt verlief reibungslos. (Ein herzliches Danke an das Team der Villa Mobile).

Ende Februar fand unser alljährliches Ehemaligenessen statt, welches zu einem grossen Teil von den BewohnerInnen mitgetragen wurde. Es kamen sechs Ehemalige, was eher wenig ist. Vielleicht macht sich hier ein Generationenwechsel bemerkbar.

Ende Juli ging es mit der Begleitung von Ruth Schneider und Denise Rudin für vier Tage nach Freiburg im Breisgau in die TWG-Ferien. Wir erlebten gemeinsam eine fröhliche und erlebnisreiche Zeit. Während einer Stadtführung wandelten wir im mittelalterlichen Freiburg der schauerlichen Hexenverfolgungen. Den Stadtpark nutzten wir zu sportlichen Wettkämpfen im Wikingerschach (Kubb), bei denen vor allen Dingen viel gelacht wurde.



Text: Team der TWG



Wir hatten dieses Jahr zum ersten Mal einen Zivildienstleistenden bei uns. Michi war in der kurzen Zeit eine gute Unterstützung und hat einige Arbeiten erledigt, die gerne liegen bleiben. Ein herzliches Dankeschön an Michi an dieser Stelle. Gegen Ende Jahr standen das Wichteln in der Adventszeit und die Festtage im Zentrum. Wieder einmal beschenkten wir uns mit kleinen Aufmerksamkeiten und strengten uns an beim Versuch, als Wichtel nicht erkannt zu werden.

Die Weihnachtsfeier war wie immer ein schöner, fröhlicher Abend – und mit Zuversicht haben wir das neue Jahr 2016 begonnen.

VILLA MOBILE

«Co(Raum)Design» Atelier in der Villa Mobile – ein Rückblick auf das Master-Studio-Projekt von Sophie Maffioli

Im Spätsommer 2014 hat uns die Innenarchitektin Sophie Maffioli angefragt, ob wir an ihrem Master-Thesis-Studio-Projekt für das Institut integrative Gestaltung an der HGK FHNW in der Villa Mobile interessiert wären. Es sollte kein gewöhnliches Design-Projekt werden, denn zusätzlich wollte methodisches Neuland entdeckt sein. Und Sophies Neuland hiess «kooperatives Design» mit Bewohner/innen der Villa Mobile. Aus diesen anspruchsvollen Zielvorstellungen und den ersten Sitzungen mit dem Hausleiter Ueli Tschannen und mir als Co-Mentor ihrer Masterarbeit entwickelte Sophie sehr beharrlich das komplexe Innenarchitekturprojekt «Co(Raum)Design» – eine partizipative Raumgestaltung im Kontext der Sozialpsychiatrie. Mit ihrem mobilen Design-Atelier «Bau Bee» (Bauende Bienen) zog sie sechs Monate ins Kreativ-Atelier der Villa Mobile ein. Sie erkundete mit ihrem Team, bestehend aus sechs Bewohner/innen, die öffentlich zugänglichen Räume in der Villa. Diese wurden auf Veränderungsmöglichkeiten hin angeguckt und bewertet: Wie wirkten diese auf die Bewohner/innen, war Veränderungsbedarf nötig, wenn ja in welcher Art und Weise? Danach wurden Collagen und Modelle dieser Veränderungsvorschläge hergestellt. Sophie hat in den darauf folgenden Monaten mit Team-Coaching-Methoden und viel Verständnis für menschliches Denken, Fühlen und Handeln eine partizipative Raumgestaltung erfolgreich durchgeführt. Entstanden sind daraus sechs Teilprojekte, von denen zwei im vergangenen Sommer und Herbst nach zwei basisdemokratischen Abstimmungen in der Hausgemeinschaft sowie im Team bereits umgesetzt wurden. Die Betondecke des Atriums wurde farbig gestrichen. Weiter wurde an einer Wand eine abstrakte fünfteilige Bilderinstallation von Doris Egger angebracht. Alle fünf Gänge in den Stockwerken der Villa Mobile wurden zudem mit unterschiedlichen Farben versehen: Der Verlauf ist von erdig über grün mit einem Hauch sommerlicher Wärme bis himmelblau.

Last but not least hat Sophie Maffioli laut ihrem Co-Mentor der HGK FHNW Prof. Dr. Claude Enderle in ihrem Master erfolgreich reüssiert, und zwar mit einem Innenarchitektur-Projekt, das als



Co(Raum)Design über bestehende historische Modelle hinaus neue Methoden für die Integration von Laien in Designprozessen anbietet. Im Folgenden sollen nun auch Beteiligte des Bau Bee Ateliers zu Wort kommen:

SOPHIE MAFFIOLI

«Ich bin rückblickend zur Ansicht gekommen, dass die partizipative Annäherung bei Raumprojekten nicht nur möglich, sondern meiner Meinung nach aus agogischer, sozialer und räumlicher Sicht auch nötig ist.

Mit dem 6-monatigen Atelier in der Villa Mobile habe ich vor allem viel über meinen Beruf, die Innenarchitektur und über das Rohmaterial meines Berufes, den Raum, gelernt. Ich habe auch neue Realitäten und Situationen kennengelernt. Die enge Zusammenarbeit mit der Sozialpsychiatrie hat die sozialen und agogischen Aspekte des Raumes und der Architektur aufgedeckt.



Das hochinteressante Erlebnis des Bau Bee Ateliers in der Villa Mobile hat mich überzeugt, das Thema der Partizipation in Designprozessen fortzusetzen, und ich habe anfang dieses Jahres mein eigenes Architekturbüro gegründet, welches das Ziel hat, durch konkrete Projekte <in situ>, das Thema weiter zu untersuchen.»

MÉLANIE

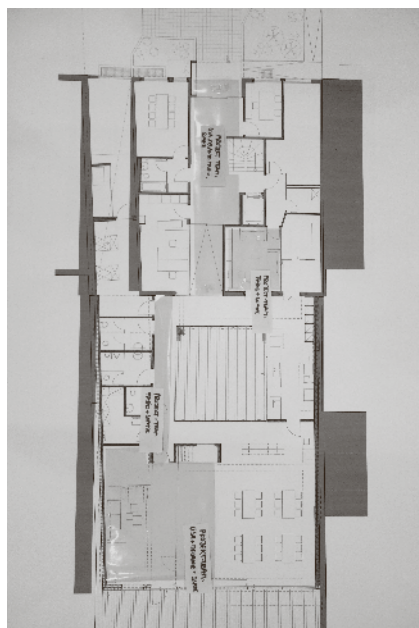
«Ich wollte etwas Neues kennenlernen und auch etwas für die Hausgemeinschaft tun. Sehr bald kam die Idee auf, die Hausgänge in den Stockwerken zu verändern – mit Farben. Ich war schon ein bisschen stolz, dass die Villa sich bei den Abstimmungen für die Umsetzung dieses Projektes entschieden hat.»

THERES

«Ich habe Sophie für ihre grosse Geduld bewundert, welche sie mit uns gehabt hat. Wir waren doch sehr unterschiedliche Teilnehmer. Sophie hat aber trotzdem alle Fäden in der Hand behalten. Mit Blick auf das umgesetzte Hausgänge-Projekt, finde ich, man kann jetzt wie stockwerkweise in eine eigene Jahreszeit eintauchen. Zum Beispiel der zweite Stock ist jetzt sommerlich warm.»

DORIS

Mich hat an diesem Projekt interessiert, wie man Räume verändern kann. Ich finde nun die Hausgänge dank der warmen Farben nicht mehr trist, und im Atrium wirkt die Betondecke durch den neuen Anstrich nicht mehr leblos auf mich.



LISA

Ich habe mich noch nie so positiv mit Innenarchitektur auseinander gesetzt. Es ist dank Sophie in einem kleinen Rahmen möglich gewesen. Zusammengekommen ist das Fachliche, Spielerische und Kreative. Zudem laufe ich nun bedeutend lieber die Treppe durch die Hausgänge herunter. Ebenso ist die Atriumdecke durch die neue Farbe viel wärmer und lebendiger geworden.

Wer Interesse daran hat, wie die beiden umgesetzten Projekte vor Ort aussehen, kann sich diese in der Villa Mobile angucken. Wer die ganze Master-Arbeit und Dokumentation von Sophie Maffioli als pdf-Version lesen möchte, kann sich bei ihr unter sophie@studioits.ch melden.

Text: Patrick Bühler, Kreativ Coach & Präventionsstelle

WOHNCOACHING

Liegenschaftsverwaltung Mobile

Die Verwaltung der angemieteten Wohnungen beanspruchte das Wohncoachingteam erheblich. So wurde die Liegenschaftsverwaltung ausgegliedert, und ich übernahm diese im Januar 2015.

Mein Aufgabenbereich lag in der Koordination von Reparaturarbeiten, Übernahme und Abgabe von Wohnungen, Zusammenarbeit mit Klienten, dem Team des Wohncoachings, Verwaltungen und in der Wohnungssuche.

Die Erfahrungen der im Folgenden interviewten Klienten kann ich teilen: eine Wohnung in Basel zu finden, ist dieser Tage schwer und kann frustrierend sein. Dennoch konnten wir neue Wohnungen anmieten und an unsere Klienten untervermieten. Für mich war es immer ein besonders schöner Moment, diese Wohnungen an unsere Klienten zu übergeben, und mich an deren Freude über die eigene Wohnung mit zu freuen. Auch war beim einen oder anderen Auszug eine Erleichterung zu spüren darüber, dass ein Kapitel beendet ist und ein neues beginnen kann. Überhaupt schätzte ich den Kontakt zu den Klienten sehr, kommt das doch bei meiner sonstigen administrativen Arbeit eher kurz. Eine besondere Freude war's mir, einem jungen Mann seine erste eigene Wohnung zu übergeben, und die Verwaltung davon zu überzeugen, dass er eine Bewilligung für seinen Hund erhält. Die zuständige Verwalterin war sehr unkompliziert und der junge Mann durfte sich mit seinem Hund vor Ort vorstellen. Da er ein sehr verantwortungsvoller Tierhalter ist, bewilligte die Verwalterin den Einzug mit seinem Hund in die besagten Wohnung. Überhaupt gestaltet sich die Zusammenarbeit mit den Verwaltungen grösstenteils als sehr angenehm und effizient. Ein bestätigendes Zeichen an uns ist es, wenn uns Liegenschaftsverwaltungen sogar Wohnungen zur Anmietung vorschlagen! Ebenso habe ich den Kontakt zum Team des Wohncoachings geschätzt. Auf dem Gundeldingergfeld stellen wir (die Geschäftsstelle und das Wohncoaching) eine Bürogemeinschaft, und neu galt es auch ganz konkret zusammen zu arbeiten. Dabei wurden die Schnittstellen der Liegenschaftsverwaltung und der Wohnbegleitung sichtbar und konnten nach und nach verbessert werden. Nach etwas über einem Jahr gebe ich das Ressort der Liegenschaftsverwaltung an Ueli Tschannen weiter und wünsche ihm damit viel Freude und Erfolg!

Text: Nadja Pavan, Assistentin der Geschäftsstelle

Wohnungsbesichtigungen für das Wohncoaching

Wie bist du zu deiner Aufgabe als «Wohnungsbesichtiger» für das Wohncoaching gekommen und worin besteht deine Aufgabe?

Ich wurde von Mobile angefragt, weil ich einen finanziellen Zustupf suchte. Da ich aus einem handwerklichen Beruf komme, habe ich einen guten Blick für den Grundzustand der Wohnungen, die ich besichtige. Ich schaue konkret, in welchem Zustand z.B. die Böden sind, ob die Küche neu oder alt ist. Macht das Treppenhaus einen sauberen, müllfreien Eindruck? Sind die Briefkästen verklebt? Sind die Wände gestrichen? Sind Schäden ersichtlich? Etc.

Wenn ich eine Wohnung als geeignet erachte, erstatte ich Mobile sofort Bericht, um keine Zeit für die Bewerbung zu verlieren.

Was sind deine Erlebnisse und Erfahrungen aus den Wohnungsbesichtigungen?

Das Bedürfnis nach Wohnungen ist sehr gross. Pro Besichtigung kommen so bis zu 50 Leute. Wenn für die Besichtigung dann ein Zeitfenster von z.B. einer halben Stunde gegeben ist, kann es ganz schön eng werden. Klar ist auch, dass die Vermieter bei so vielen Interessenten sehr wählerisch sind, wem sie die Wohnung vermieten wollen.

Hast du deiner Erfahrung nach Tipps, die anderen bei einer erfolgreichen Wohnungssuche helfen könnten?

Pünktlich zur Wohnungsbesichtigung erscheinen und gepflegt auftreten! Es empfiehlt sich, aktiv Fragen zur Wohnung zu stellen und somit Interesse zu zeigen. Dabei sollte man jedoch sachlich bleiben. Man darf ruhig Fragen stellen, die einen interessieren, z.B. ob die Wohnung ringhörig ist, wann und wie man im Haus waschen kann etc. Wichtig ist auch, dass man gleich bei der Wohnungsbesichtigung ein Anmeldeformular mitnimmt oder fragt, wo man dieses bekommen kann. Mit dem Bewerben sollte man möglichst keine Zeit verlieren. Das Anmeldeformular also so rasch wie möglich abschicken, um seine Chancen auf die Wohnung zu erhöhen. Das ist meine Empfehlung.



Erfahrungen bei der Wohnungssuche

Interview mit A

In Kamerun bin ich mit meinen 15 Geschwistern in einem Haus aufgewachsen. Mein Vater hatte es selber bezahlt. Es gibt dort keine Immobilienverwaltung. Wenn jemand eine Wohnung sucht, dann wird es über die Familie, Freunde und Bekannte organisiert. Eine kleine Mietwohnung kostet 30-40 Franken pro Monat.

Meine Erfahrungen hier in der Schweiz sind unterschiedlich. Es hat lange Zeit gedauert, bis ich eine Wohnung gefunden habe. Es waren mehr als 25 Wohnungen, welche ich in den letzten Monaten besichtigt habe. Bei den vielen Menschen, die auf Wohnungssuche sind, muss man der Beste sein und alle Bedingungen erfüllen. Das heisst, pünktlich sein und höflich auftreten. Wenn man Betreibungen hat, ist die Wohnungssuche sehr schwierig, man hat fast keine Chance. Es hilft, glaube ich, wenn man jemanden von einer Immobilienverwaltung persönlich kennt. Ich war nicht sehr motiviert, aber ich wusste, dass ich jeden Termin wahrnehmen musste, um überhaupt eine Chance zu haben. Erst dachte ich, es wäre sehr toll, wenn ich eine grössere Wohnung haben kann, damit meine Kinder auch manchmal bei mir übernachten können. Eine höhere Miete wurde mir jedoch nicht zugesprochen. Ich habe mich für viele Wohnungen beworben und habe mit Mobile Basel eine gefunden. Nach dem Umzug habe ich mich erstmal nicht so daheim gefühlt. Die Wohnlage mit Verkehrs- und Zuglärm hat mich gestört. Mittlerweile habe ich mich daran gewöhnt und es ist jetzt in Ordnung ist für mich.



Interview mit F

Wenn ich das Thema Wohnungssuche höre, dann werde ich nervös und ich ärgere mich. Innerhalb der letzten zehn Jahre habe ich in der Region Basel sehr viele Wohnungen besichtigt. Mit meinem langen Betreibungsregistrauszug hatte ich keine Chance eine Wohnung zu bekommen. Bei den Wohnungsbesichtigungen war ich immer pünktlich, achtete auf ein gepflegtes Erscheinungsbild und meldete mich anschliessend immer schriftlich an, wenn mir die Wohnung gefallen hatte. Frustrierend war das Erlebnis, dass ich die mündliche Zusage einer Wohnung hatte und als sie danach den Betreibungsregistrauszug gelesen haben, ich eine direkte Absage vor Ort erhielt. Dies war mit ein Grund, weshalb ich mich an das Wohncoaching Mobile gewendet habe, um Unterstützung bei der Wohnungssuche zu erhalten. Nach knapp vier Monaten Wohnungssuche haben wir es geschafft! Ich wohne jetzt zwar in einer kleineren, dafür aber helleren Wohnung und bin ganz erfreut darüber!

Ich denke, dass SozialhilfebezügerInnen, Arbeitslose und IV-Rentner fast keine Chance haben eine Wohnung zu finden. Es ist unfair und meiner Meinung nach schon fast gegen das Menschenrecht. Ein gesunder Mensch kann morgen krank sein und nicht mehr in der Lage, arbeiten zu können. Diese Menschen werden zu oft verurteilt und benachteiligt. Die Vorurteile sollten öfters hinterfragt werden, damit sich wieder mehr Gerechtigkeit entwickeln kann. Früher habe ich die Wohnungen vorwiegend über meine Beziehungen bekommen. Ich war froh, so hatten meine zwei Söhne und ich ein sicheres Zuhause.





Interview mit Matthias Gmür

Verblüffend, dass die Wohnungssuche so schnell gegangen ist. Ich habe den Eindruck, nicht sehr viel gesucht zu haben. Ich war froh um die Unterstützung von Mobile. Wir haben gemeinsam nach Wohnungen gesucht und ich wurde beraten, was bei der Suche und beim Bewerben wichtig ist. Was mich bei der Wohnungsbesichtigung beeinflusst hat, sind einerseits die Wohnungseinrichtung der aktuellen Mieter und andererseits die Lichtverhältnisse. Je nachdem hat mir die Wohnung gefallen oder gar nicht. Manchmal gab es so viele Leute bei der Wohnungsbesichtigung, dass es fast unmöglich schien, eine Wohnung zu bekommen. Nach ein paar Wohnungsbesichtigungen tauchten immer mehr Unsicherheiten und Fragen auf wie:

Werde ich jemals eine Wohnung finden?
Werde ich mich dort daheim fühlen können?
Wie sind die Nachbarn und das Umfeld?
Wie ist dann der Arbeitsweg?

Ich spielte mit dem Gedanken, mir irgendwann mal ein Zelt zu kaufen, um doch noch ein Wohnplätzchen zu finden. Jetzt wohne ich seit mehreren Monaten in einer 2-Zimmer Wohnung, die mir gefällt. Meine Fragen haben sich für mich geklärt. Ich verstehe mich gut mit den Nachbarn, die ich bereits kennenlernen durfte. Mein Arbeitsweg ist sogar ein paar Minuten kürzer geworden und ich fühle mich jetzt hier zuhause.



WOHNGRUPPE

Teilhabe

In der Begleitung von Jungerwachsenen ist es uns ein Anliegen, sie sowohl in der Selbstbestimmung als auch in der Eigenverantwortung abholen und fördern zu können. So gehören gemeinsame Aktivitäten und Erlebnisse zum Rahmenprogramm der Wohngruppe Mobile. Am wöchentlichen Hausabend wird den Bewohnenden der Raum geboten, sich in der Mitsprache und in der Verantwortung zu üben und entwickeln. Dabei geht es zum einen um das Zusammenleben in der Gemeinschaft und zum anderen um gemeinsame Aktivitäten, die den Sinn für das Verbindende fördern. Einmal im Jahr bieten wir einen WG-Tag an (einen ganztägigen Ausflug, an dem alle Bewohnenden und alle des Teams teilnehmen), und einmal im Jahr planen wir ein Weekend zusammen mit dem Haus Fermel (freiwilliges Angebot von zwei Teampersonen mit allen Bewohnenden, die sich dazu gewinnen lassen). Sowohl beim WG-Tag als auch beim Weekend steht der Einbezug der Bewohnenden im Vordergrund. Je nach Angebot oder Unternehmung klären wir im Team im Voraus, in welchen Bereichen und in welchem Ausmass die Bewohnenden einbezogen werden können. Dazu ein kurzer Input aus der Theorie: Der Begriff Partizipation bezeichnet die Teilnahme einer Person oder Gruppe an Entscheidungsprozessen oder an Handlungsabläufen, die in übergeordneten Strukturen oder Organisationen stattfinden. Die Teilnahme kann mehr oder minder anerkannt, berechtigt und erwünscht sein. Aus der Begleitung bei Mobile lässt sich der Begriff Teilhabe gut nachvollziehen. Heisst die Teilhabe doch das Einbezogenensein in eine Lebenssituation in der Gemeinschaft. Diese Teilhabe kann durch Information, Mitsprache und Mitbestimmung gefördert werden. Dies möchte ich nun am Beispiel vom Kanu-Weekend kurz aufzeigen.

Im Sommer 2014 und 2015 haben wir gemeinsam mit dem Wohnangebot Fermel ein Kanu-Weekend in Sélestat durchgeführt. Die Berichte in dieser Mobile-Ausgabe sind allesamt aus Sicht der Wohngruppe verfasst worden. Im Vorfeld vor dem ersten Weekend haben wir mit den Bewohnenden zusammen die Wünsche und Bedürfnisse an ein freiwillig gestaltetes Weekend im Rahmen der Wohngruppe formuliert. Unsere Vorgabe aus dem



Team war es, dass das Weekend in und mit der Natur gestaltet wird. Wir waren jedoch offen, wie ein «Natur»-Weekend aussehen könnte. Im gemeinsamen Prozess war es uns ein Anliegen, mit der Gruppe soweit einen gemeinsamen Nenner zu erarbeiten, dass alle Bewohnenden sich in der Idee des Weekends finden konnten, und dass alle Grundbedürfnisse bestmöglich berücksichtigt wurden. So zeichnete sich bald einmal ein klares Bild, wie sich ein solches Weekend gestalten könnte und welche Rahmenbedingungen erforderlich zu sein schienen.

Durch einen Flyer sind wir auf einen Veranstalter für Kanutouren aufmerksam geworden. Wir haben mit ihm Kontakt aufgenommen und unsere Wünsche formuliert. Wir waren nicht wenig überrascht, als postwendend die Antwort kam: «Wir können Ihnen alles bieten, was Sie wünschen.» Noch überraschender war es, als wir vor Ort auch wirklich alles so antrafen wie gewünscht. Das bestätigten auch die meisten Teilnehmer/innen, was uns dazu animierte eine Wiederholung eines solchen Weekends im Jahr darauf zu wagen. Da nun das Konzept ja bereits stand, konnten wir die Bewohnenden nicht mehr für die Entwicklung der Idee abholen, vielmehr stand es im Vordergrund, sie für eine bestehende Idee zu gewinnen. Im Rahmen eines Hausabends zog es uns in die Natur, und nach dem Grillieren beim Lagerfeuer brachten wir das Weekend den Bewohnenden näher und waren selbst überrascht, dass uns dies offenbar so gut gelungen war, dass alle teilnehmen wollten. Den Schwerpunkt der Teilhabe setzten wir in diesem Jahr vermehrt in die Mitgestaltung des ersten Tages. So definierten wir Aufgabenfelder,

welche die Bewohnenden übernehmen und selber aktiv gestalten konnten. Da gab es zum Beispiel eine Einkaufs- und ein Kochgruppe, eine Animationsgruppe und eine Feuergruppe, u.a.m. Es war spannend zu sehen und erleben, wie die einzelnen Felder von ihnen definiert und gestaltet wurden und einige über sich selbst hinaus wuchsen. Ein Bewohner bereitete in mühevoller Arbeit für alle ein Chili con Carne auf offenem Feuer zu, eine Bewohnerin griff am Abend spontan zur Gitarre und beglückte uns mit ihrer wunderbaren Stimme, wiederum andere trugen Sorge dafür, dass die ganze Nacht ein Feuer unterhalten blieb und nicht zuletzt übernahmen einige den Abwasch. Diese kleinen, wertvollen Beiträge verhalfen dazu, ein grosses Ganzes zu bilden und zu gestalten. Wenn es uns gelingt, die Bewohnenden in der Teilhabe und hin zur Eigenständigkeit zu stärken, freut uns dies. Schön, wenn wir solche Momente miterleben und erfahren dürfen. Danke an alle, die sich in irgendeiner Form an unseren Weekends beteiligt haben.

Text: Mischa Philipp, Betreuerin



Kanu fahren

Die WG Mobile ist mit dem Fermel mit dem Zug nach Sélestat in Frankreich gefahren. Am ersten Tag bezogen wir dann nur noch unsere Zelte oder die Hütte zur Übernachtung. Am zweiten Tag nahmen wir uns eine Kanutour vor. Eine interessante Erfahrung, da ich noch nie Kanu gefahren war. Das Wetter war mild, aber doch windig, da es bereits Herbst war. Alle versammelten sich erstmals am Steg, um uns von den Kanu-Guides erklären zu lassen, was es zu beachten gibt und sehr wichtig ist. Gut gerüstet sind wir alle in Einer- oder Zweierkanus gestiegen, um uns im Wasser für die bevorstehende Fahrt vorzubereiten, und uns mit den Kanus vertraut zu machen. Nach ca. 15 Minuten durften wir bereits losfahren. Wir sind also am Steg beim Campingplatz losgerudert, eine schmale Route, hinter den Kanu-Guides her. Da der Fluss sehr wenig Wasser führte, versperrten uns Kies und Steinbrocken den Weg. Dann forderten uns die Guides auf auszusteigen, und die Kanus von Hand zu schieben. Der Wald, den wir dabei durchquerten, schien riesig und mit vielen, kleinen Lebewesen besiedelt zu sein, da die Geräusche kaum zu überhören waren. Mit nassen Sachen musste man allerdings rechnen, wenn man nicht aufpasste oder das Pech hatte, einem Felsen im Wasser zu begegnen. Da wird es nämlich mühsam, da man aus dem Kanu raus kommen muss, um weiter zu fahren. Gemütlich war es am Anfang. Und mit der Zeit merkte man, wie anstrengend so eine Sportart doch sein kann. Vor allem an den Armen, Händen und evtl. Füßen und Becken, da man lange sitzen bleibt. Aufpassen muss man immer. Sonst kippt man schneller als erwartet aus dem Kanu. So wie es mir und meiner Begleiterin passiert ist. Wir haben einen Moment auf die Anderen gewartet und plötzlich geschah eben das Unerwartete. Wir waren nämlich an eine Felswand gestossen, Blätter bedeckten unsere Gesichter. Wir versuchten in die andere Richtung zu fahren, alles schien noch ganz harmlos. Als ich mich umdrehte, um mich nach meiner Begleiterin umzusehen, kippten wir um, in den Fluss. Es dauerte einige Sekunden, bis uns bewusst wurde, was da gerade passiert ist. Dies fühlt sich unter Wasser wie eine halbe Ewigkeit an. Als uns jemand zur Hilfe kam, löste sich die Situation rasch. Die Guides stellten unser Kanu auf und gaben uns warme und trockene Anziehsachen, welche wir über die Schwimmwesten anzogen.



Gleich darauf gab es eine Pause auf dem Fluss, wo alle zusammen kamen und es was Feines zu Naschen gab. Nach der Pause ging es weiter, wir waren bald am Ziel. Die Kanus wurden mit einem Transporter abgeholt und wir fuhren zurück zum Campingplatz.

Text: Laura



Kochen am Weekend

Ich erzähle von einem heissen, scharfen Wochenende: Am Samstagabend gab es bei uns Chili con Carne. Und dies nicht auf einem einfachen Herd – nein! – das Ganze wurde auf einem offenen Feuer gekocht. An diesem Weekend gab es vor dem Essen noch einiges zu tun. Die Einen mussten einkaufen, die Anderen mussten das Feuer machen. Und da gab es ja natürlich noch die Koch-Gruppe.

Einer davon war ich. Ich stand knapp zwei Stunden am Feuer! Es war wahnsinnig heiss und aufregend! Und dazu noch echt göttlich! Das Chili war sehr scharf aber auch sehr fein, mit allem möglichem drin, natürlich was auch rein gehört und dazu passt. Das Ganze hat sich sehr gelohnt, da es am Schluss nichts mehr übrig hatte! :)

Text: Juan

Erstes WG Wochenende

Das war mein erstes WG Wochenende und es hat mir grossen Spass gemacht. Wir gingen zusammen mit dem Fermel nach Sélestat, das ist in Frankreich. Dort waren wir von Samstag bis Sonntag. Ich fand es sehr schön, dass wir über dem Feuer gekocht haben. Und vor allem gefallen hat mir die Abendstimmung, wenn alle um das Feuer versammelt waren. Eine Bewohnerin hat sogar gesungen. Wir haben am Abend noch «Werwolf» gespielt; ein lustiges Spiel. :-)

Wir gingen danach in unsere Hütte und spielten weiter bzw. schrien und «blödelten» einfach herum, und meinten dass dies lustig wäre, bis um ca. 1:00 Uhr. Diejenigen, die gerne geschlafen hätten, fanden es glaube ich nicht ganz so witzig.... Am Sonntag gingen wir Kanu fahren, was mir keinen Spass machte. Ich hatte Angst und wollte so schnell wie möglich wieder an Land.

Text: Milena

WOHNHEIM SPEKTRUM

Neu im Wohnheim Spektrum

DANIEL HUG



Als gelernter Koch bin ich mir hektische Situationen gewöhnt und bleibe dabei meistens ruhig und besonnen. Dies kommt wohl auch von meinen entspannenden Hobbys wie musizieren in einer kleinen Dixieland Formation und als Fasnächtler in einer Guggenmusik. Daneben habe ich noch

einen Garten und ein eigenes Atelier für allerlei Kreatives. Nach meiner berufsbegleitenden Zweitausbildung zum Sozialpädagogen fand ich immer wieder Anstellungen, bei denen ich beide Berufe verbinden konnte. Auch jetzt im Spektrum funktioniert dies super. Ich fühle mich im Wohnhaus Spektrum und bei Mobile Basel pudelwohl. Hier wird täglich viel gelacht, und dies entspricht völlig meinem Wesen. Ganz nach dem Motto: «Die schwierigste aller Turnübungen ist, sich selber auf den Arm zu nehmen.»

LUKAS AHR



Ich wurde von Stefan Eugster Stamm gefragt, ob ich Lust hätte, die Reiseleitung des Wohnheims Spektrum zu übernehmen. Mit dem Wissen, dass ich mit Mobile Basel einer sehr erfahrenen Reiseorganisation beitrete, die bereits seit Langem auf unterschiedlichen, teils unkonventionellen, aber

auch immer wieder neuen Wegen unterwegs ist, zögerte ich nicht lange. Als erstes durfte ich zu der bestehenden permanenten Reisecrew von elf Bewohnerinnen und Bewohnern die übriggebliebene Crew an Reisebegleiterinnen und Reisebegleiter mit abenteuerlustigen Menschen verstärken. In meinem Handgepäck befinden sich einige Jahre an Berufserfahrung, die ich in der Klinik Sonnenhalde AG, der Soteria Bern und dem Wohnheim Phoenix (heute G99 der Stiftung Rheinleben) gesammelt habe. Als Kompass dienen mir unter anderem Offenheit, Wertschätzung, Würde, Lebensfreude, Humor, Freiheit, Zuversicht, Gelassenheit, die Überzeugung, dass jeder Mensch einzigartig ist und entsprechende Fähigkeiten besitzt, es sinnvoll ist, sich dem Gelingenden mehr zuzuwenden, als dem Nicht-Gelingenden usw. Als Landkarte und Wegweiser möchte ich in Zukunft das Konzept der Funktionalen Gesundheit zu Hilfe nehmen. Dieses Konzept schliesst andere, für mich ebenso wichtige Konzepte wie Recovery und Empowerment (gut Deutsch «Genesung» und Befähigung») mit ein. Sozusagen als Pauschalangebot. Als Stärkung dienen mir meine Familie, das regelmässige Schwimmen, Freundschaften pflegen, Menschen begegnen, Gespräche führen, meine tiefe Zuversicht, dass es GUT kommt und offen, aufmerksam und dankbar für die täglichen Geschenke ans Leben zu sein. Und so sind die Reisecrew des Wohnheims Spektrum und ich seit dem 1. Dezember 2015 unterwegs. Wohin die Reise geht? Nicht so wichtig. Viel wichtiger ist, sagen zu können: «Es ist eine wunderbare Reise!».

DAVID ALLEMANN



«Allemann daher» wurde ich gerufen. Also folgte ich dem Ruf, rannte los, und mit mir die halbe Kompanie. Was für ein Gelächter, schreibe ich euch, als meine schwer bewaffneten, aber munitionslosen Kollegen und ich uns der Komik der Situation bewusst wurden.

Da mir der Militärdienst fast ausschliesslich als Quell solcher Anekdoten nützlich erschien, bin ich schon bald dem Ruf des Zivildienstes gefolgt. Der war lauter als jeder Wachtmeister und lockte mich per Zufall in die Kantine des Gymnasiums Oberwil – nicht nur unter Kennern von hervorragenden Personalverköstigungsmöglichkeiten bekannt als Cantina Mobile. Dort wurde ich von einer internationalen Betriebsleitung, bestehend aus einem österreichischen Philosophen und einem britischen Chefkoch in die Kunst des Denkens und Kochens nach Mobile eingeführt. Nach zwei lehrreichen, lustigen und endlich auch sinnstiftenden Dienstesätzen, wurde ich gleichzeitig aus der Dienstpflicht und dem Cantina Mobile-Team entlassen, was mir ein lachendes und ein weinendes Auge bescherte. Dies war der erste (Mobile-)Streich, doch der zweite folgte sogleich: Einige Monate später hörte ich wieder einen Ruf, dem ich zu folgen nicht widerstehen konnte. Ein Anruf aus höchsten Mobilekreisen lockte mich aus der Reserve bzw. dem Bürostuhl ins Wohnheim Spektrum. Die Vielfalt, welche der Namen des Wohnheims impliziert und ich in meiner neuen Funktion als "Betreuer" in unterschiedlichsten Formen schätze und geniesse, lässt mich freudig auf die nahenden Tätigkeiten bei Mobile blicken. Und abschliessend für alle die's knapp und klar mögen: Allemann David, 31, wohnhaft in Basel, Abschluss M. Sc. in Psychologie, vormals und weiter tätig in Forschung & Lehre an der PH FHNW, tätig seit März 2016 zu 60% im Wohnheim Spektrum bei Mobile.

SABINE STÖCKLIN



Ich bin seit dem 1. April mit einem 70%-Pensum im Team Spektrum. Vor etwa dreissig Jahren machte ich in der UPK die Ausbildung zur Pflegefachfrau. Seither war ich vor allem in der Spitex und in der Palliativpflege unterwegs. In diesen Bereichen waren Themen wie Selbstbestimmung und Fürsorge und deren Grenzen immer Schwerpunkte, und ich bin froh, dass ich zusammen mit einem motivierten Team «dranbleiben» kann. Privat interessieren mich meine Familie und meine FreundInnen, Bücher, Berge und Ausblicke aller Art.

JEANNINE WOLKEN



2016 ist für mich ein Jahr der Neugestaltung: Mitte Januar habe ich meinen erlernten Beruf als Dekorationsgestalterin gekündigt und ein Praktikum als Sozialpädagogin begonnen. Nun pendle ich etwa dreimal wöchentlich von Luzern ins Wohnheim Spektrum und zurück und geniesse die sonnigen Stunden in meinem Heimatkanton Basel. Vor kurzem habe ich meinen Namen von Kunz in Wolken getauscht. Dafür hatte ich ein wunderschönes Kleid gekauft und plante mit kindlicher Vorfreude unser Fest. Die Begegnungen mit unseren BewohnerInnen sind in vieler Hinsicht sehr spannend und inspirierend für mich. Gerne würde ich nächstes Jahr mit meiner Zweitausbildung als Sozialpädagogin starten.

DEPENDANCE

Die Botanik der Dependance

In einem Beitrag im Mitarbeiterbrief vom vergangenen November haben wir, um die Entwicklung der Dependance etwas besser zu illustrieren, den sinnbildlichen Vergleich zum Wachstumsprozess einer Pflanze – genauer eines kleinen Bäumchens herangezogen. Um eine kurze Rückschau auf die bisherige und aktuelle Entwicklung der Dependance vorzunehmen, wollen wir dieses Bild des Bäumchens hier noch einmal aufgreifen.

Bald sieben Jahre sind es mittlerweile her, seit die Dependance als kleine, externe, betreute Wohngemeinschaft – damals mit maximal 4 Betreuungsplätzen – aus dem nährenden Wurzelstock der Villa Mobile gesprossen ist. Zunächst noch in starker, konzeptueller Abhängigkeit (= Dependance) zur Villa Mobile konnte sich im Windschatten von deren grossem und stabilem Baumstamm die Dependance – zunächst noch als kleiner Keimling – im Verlauf der letzten Jahre prächtig entwickeln. Aus dem zarten Keimling wurde so mehr und mehr ein kräftiges, kleines Bäumchen.

Im September 2015 war es dann soweit. Der Zeitpunkt, an dem die in der Zwischenzeit zu einem recht ansehnlichen jungen Baum herangewachsene Dependance zu einer eigenständigen Abteilung von Mobile werden konnte, war reif. Etwa so wie bei einer Topfpflanze, die mit ihrem Wurzelstock an die Grenzen ihrer Topfgrösse stösst, und für ein gesundes weiteres Wachstum ein grösseres Gefäss oder gar die freie, natürliche Umgebung benötigt. So bot die neue und grössere Liegenschaft am Winkelriedplatz 6 mit Platz für bis zu 10 Bewohner der Dependance ab Sommer 2015 die notwendigen Voraussetzungen für die weitere Entwicklung.

Natürlich kommt es nicht nur auf den Standort und die Blumentopfgrösse an. Genau so wichtig sind die Qualität der Erde und die regelmässige Pflege der Pflanze. In diesem Sinne wurden auch die bewährten konzeptuellen Grundlagen der Dependance ausgebaut. Dabei ging es vor allem darum, zum einen ein engeres und zum anderen ein klarer strukturiertes und zugleich entwicklungsorientiertes Betreuungssetting aufzubauen. So gehörten etwa die nähere konzeptuelle Abstimmung mit der ambulanten forensischen Abteilung der UPK Basel (FAM) sowie die Einführung mehrerer aufeinander aufbauender Betreuungsstufen innerhalb unseres Betreuungsangebots zu



den wesentlichen Veränderungen – und machen sozusagen das für den Dependance-Baum weiterhin benötigte <Substrat> aus.

Mit der frischen Erde und den neuen Nährstoffen ist es allerdings noch nicht getan. Der Dependance-Baum muss nun in die neue Umgebung hineinwachsen, sich zunächst an die neuen Nährstoffe gewöhnen und benötigt dazu eine sorgsame und intensive Pflege. Genau dies beschreibt auch gut den aktuellen Entwicklungsstand der Dependance. So ist das noch recht neue Team mit grossem Engagement darum bemüht, der ebenfalls noch recht neuen und ebenso engagierten Bewohnergruppe die notwendige <Pflege> zukommen zu lassen. So werden etwa Abläufe, Konzepte, Notfallszenarien, <Ämtlipläne>, eine Förderplanung usw. neu erarbeitet und im Alltag erprobt. All dies sind mitunter nicht nur blosse Aufgaben, sondern durchaus auch echte Herausforderungen, denn mit vielen organisatorischen Anforderungen und betreuenden Fragestellungen ist der Dependance-Baum in seinen noch jungen Jahren zum ersten Mal konfrontiert. Es müssen deshalb auch immer wieder Antworten gefunden und Entscheidungen getroffen werden, bei denen nicht auf die Hilfe allfälliger Präzedenzfälle oder auf bewährte Erfahrungen aus der konkreten eigenen Dependance-Vergangenheit zurückgegriffen werden kann.

Doch genau hierin liegt auch der Reiz der gegenwärtigen Entwicklung der Dependance: Die Freiheit und der Gestaltungsspielraum zur Entwicklung kreativer Lösungen!

Dies beflügelt zum einen die Dependance-Mitarbeitenden, die begeistert über ihre gegenseitigen Ergänzungen – trotz oder gerade wegen ihren unterschiedlichen fachlichen Hintergründen – regelmässig Synergien entdecken, wirkt sich zum anderen aber auch auf die Bewohnenden aus, die sich diese positive und zukunftsgerichtete Atmosphäre für ihren eigenen Entwicklungsprozess zu Nutze machen.

Natürlich muss derzeit auch viel ausprobiert, wieder verworfen und neu gestaltet werden – <trial and error> – doch wen kümmern schon ein paar <wildwüchsige> Triebe am jungen Baumstamm, wenn diese schliesslich dem ganzen Baum zur Entwicklung verhelfen?

Trotz aller Veränderungen, Neuerungen und vereinzelt Wildwuchs nimmt der junge Dependance-Baum einen immer deutlicher werdenden individuellen Charakter an. Einmal abgesehen vom Dependance spezifischen Betreuungskonzept, führt so etwa die von allen Dependance-Mitarbeitenden in hohem Masse gelebte, wohlwollende und klientenorientierte Grundhaltung zu einer die Dependance in typischer Weise prägenden und entwicklungsfördernden Atmosphäre.

Es heisst nun also weiterhin den Baum zu wässern, zu düngen zu hegen und zu pflegen – oder in anderen Worten: Die notwendigen Bedingungen zu schaffen und sorgsam zu erhalten, damit weiterhin kreative Lösungen entwickelt werden können, Synergien entstehen und das entwicklungsfördernde Klima in der Dependance auch in Zukunft seine Wirkung entfalten kann.

Text: Urs Roland, Abteilungsleiter

PERSONELLE VERÄNDERUNGEN

Ueli Tschannen

In der Leitung der Villa Mobile und des Wohnangebots Dependance findet per Anfang September 2016 je ein Leitungswechsel statt – Ueli Tschannen geht in seiner Funktion als Hausleiter in Pension, bleibt uns als tatkräftige Unterstützung bei Mobile Basel aber erhalten.



«Mit Herzblut» das kommt mir in den Sinn, wenn ich auf die 15 Jahre Mitarbeit von Ueli bei Mobile Basel zurückblicke oder auch «volle Kraft voraus» und das trotz der geballten Energie mit viel Ruhe, Wohlwollen, Umsicht und Innovationsgeist. Ueli steuerte das Villa-Boot durch wildeste Gewässer, indem er den Umbau der neuen Villa tatkräftig begleitete, den Wechsel von der «alten» in die «neue» Villa gestaltete und last but not least die Handänderung der Liegenschaft an der Dornacherstrasse 146 mitdurchlebte oder eher «mitdurchlitt». Nicht zu vergessen ist da auch der Aufbau des neuen Wohnangebots Dependance Mobile, einem Kind von Ueli, sozusagen. Und nun ist es also soweit, Ueli geht in seiner Funktion als Hausleiter in Pension. Abschied nehmen tut auf alle Seiten hin weh, aber wir haben Glück und müssen nicht ganz auf unseren Ueli verzichten, denn er bleibt uns als Liegenschaftsverwalter und IBB-Verantwortlicher von Mobile Basel erhalten.

Lieber Ueli, wir danken Dir von Herzen für Deinen grossen Einsatz zu Gunsten der Villa- und Dependance-Bewohnenden und der beiden Teams und wünschen Dir für alles, was da kommen mag, viel Freude und weiterhin so viel Elan!

Norbert Berdel



In Uelis Leitungsfussstapfen treten Norbert Berdel, der seit dem 01.09.2009 in der Villa Mobile arbeitet und bereits seit mehreren Jahren erfolgreich Ueli Tschannens Stellvertretung wahrgenommen hat.

Urs Rohland



Und Urs Rohland übernimmt die Leitung der neuen Dependance. Er war ab 01.04.2008 ebenfalls in der Villa Mobile beschäftigt, fand jedoch bei der Eröffnung der Dependance im 2009 im neuen Wohnangebot seine berufliche Bestimmung.

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Euch beiden und wünschen Euch gutes Gelingen und Freude in der neuen Aufgabe!

Text: Sandra Müller, Co-Geschäftsführerin

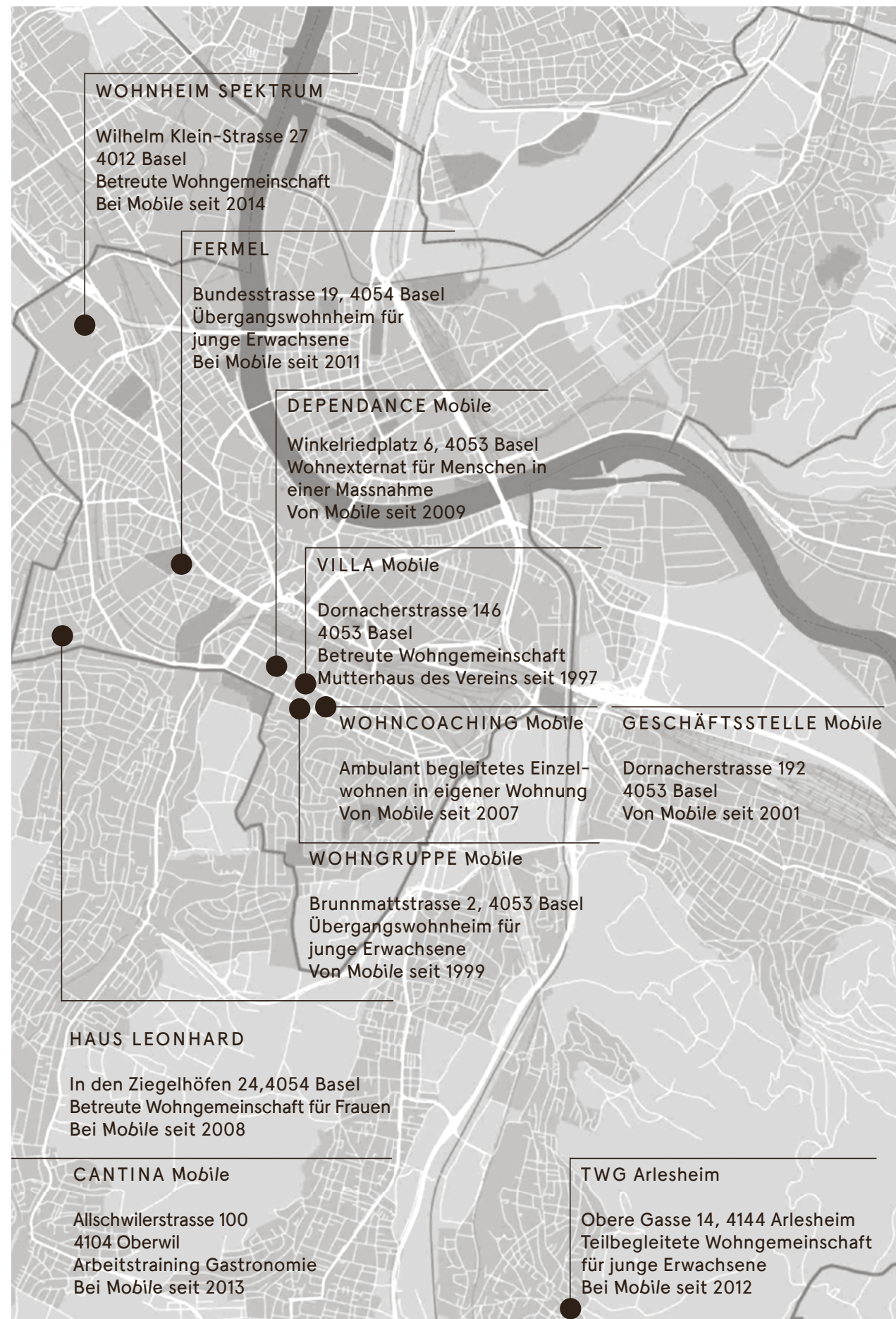
SPENDERLISTE

Alice und Walter Wittmann-Spiess-Stiftung, Basel
B. und Ch. Ott, Basel
Dr. U. Wüest, Basel
Dr. W. Widmer, Binningen
Erbengemeinschaft Dr. O. Studer, Amriswil
F. und D. Sitek, Therwil
G. Rayot, Basel
Gemeinde Aesch
Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Zürich
Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige, GGG, Basel
Karl Mayer Stiftung, Vaduz
Klaus Lechler Stiftung, Basel
Kunigunde und Heinrich Stiftung, Basel
Lonza AG, Visp
Marius und Louise Hess-Betton-Wohlfahrtsstiftung, Basel
P. Schönenberger, Basel
Schweizer Tafel
Saly Frommer Foundation, Basel
St. Ottilienstiftung, Röm. Kath. Kirchgemeinde, Arlesheim
Stiftung Denk an mich, Basel
T. Bitterli, Basel

Mit der Unterstützung von:



Mobile Basel im Überblick



Impressum

Herausgeber
Mobile Basel
Dornacherstrasse 192
4053 Basel
T: 061 331 26 66
F: 061 331 27 42
kontakt@mobilebasel.ch
www.mobilebasel.ch

Redaktion:
Nadja Pavan
Sandra Müller
Stefan Eugster Stamm

Layout:
Afrika, Florian Jakober &
Michael Zehnder

Druck und Vertrieb:
Bürgerspital Basel,
Grafisches Zentrum

Auflage:
1300 Stk

Spenden:
PC 90-151645-2

Mobile Basel
Dornacherstr. 192
4053 Basel
T: 061 331 26 66
F: 061 331 27 42
kontakt@mobilebasel.ch
www.mobilebasel.ch